



denen Stoffe angefertigt werden, wie chemische Fabriken — Anilin Fabriken, drohen mannigfaltige Gefahren. Sie alle zu kennen, sie sachkundig beurteilen zu lernen, ist die Aufgabe der Gewerbeinspektoren. Ihre Aufgaben sind ihnen gesetzlich vorgeschrieben durch die Gewerbeordnung. Besonders folgende Paragraphen derselben liegen ihrer Thätigkeit zu Grunde: §§ 139 b, 105 a, 105 b, 120 a bis 120 e, 134 — 139 a, 107 — 113, welche die Arbeitsbücher und Lohnzahlungen behandeln und 115 — 119 e. Nun ist leider der Wirkungskreis, der dem Einzelnen zugeteilt ist, ein so großer, daß heute von einer ausreichenden Inspektion noch nicht geredet werden kann. Nur wenige Betriebe können daher in längerer Zeit besichtigt werden und auch dann ist es nicht immer möglich alle Schäden sofort zu erkennen, da manches sich nur nach genauer Kenntnis des Betriebes heraus finden läßt. Jedem Aufsichtsbeamten ist es daher nur angenehm, wenn erfahrene Arbeiter ihm mit Rat zur Seite stehen würden. Zu vertonen ist allerdings nicht, daß dies dem Inhaber der Fabrik selten recht sein wird; daher wäre es angezeigt die Bureauarbeiten zur mündlichen Aussprache zu benutzen, was sicher von jedem Beamten denkbar begriffen wird, da auch er nur davon lernen kann. Dies wird immer noch zu wenig gewürdigt.

Hier wäre für die Gewerkschaften eine dankbare Aufgabe gegeben und sollte man zum mindesten nicht veräumen Namen und Adressen der zuständigen Aufsichtsbeamten genügend bekannt zu machen.

Fortsetzung folgt.

**Offener Brief an die Firma Molling & Co. (Som. Ges.), Hannover.**

Die Verhältnisse zwingen uns diesen Brief zu beschreiben, um untererlei nach Möglichkeit dazu beizutragen, einen nochmaligen Bruch zwischen der Leitung und den dort beschäftigten Steinbrüdern zu vermeiden. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß nach Klärung der jetzt dort herrschenden Zustände, auch die Herren Gheß zu der Einsicht kommen werden, daß eine Veränderung unbedingt notwendig ist, wenn zum Nutzen beider Teile etwas Geistiges geschaffen werden soll.

Nach dem freiwilligen Verzicht unseres Bevollmächtigten auf weitere Beschäftigung in der Firma Molling, sowie der Zusicherung der Herren Gheß, daß sämtliche Steinbrücker mit der Zustimmung ihrer Kündigung ihre innewohnenden Plätze beibehalten sollen, läßt der Friede wieder vollständig hergestellt. Tatsächlich konnte es wohl auch nicht beßeres geben als das Geheiß als nicht gegeben zu betrachten oder der Bergessene zu übergeben. Es lag zum mindesten im Interesse der Firma, wenn die Herren Abstellungsleiter für einige Zeit die Zusicherung der Herren Gheß: „alle Brücker an ihren Plätzen zu belassen“, mehr respektiert hätten. Aber das Gegenteil trat ein. Am 4. Mai wurde bereits drei Kollegen gekündigt, welche kurz vorher ihre Beurlaubung hatten, die jedoch den Fehler (?) begingen, bei der allgemeinen Kündigung sich mit ihren Kollegen solidarisch zu erklären und ebenfalls zu kündigen. Was jetzt war es nun in der Firma als eine Ausnahme zu betrachten, daß Neuausgelernte gleich entlassen wurden. In diesem Falle entschuldigte man sich zwar bei der Kündigung mit dem allgemeinen üblichen Grund, wenn man jemand gerne los sein will, nämlich mit: „Mangel an Arbeit“. Kurz darauf fand die Neueinstellung dreier anderer Kollegen statt. — Deshalb kann die Kündigung dieser Kollegen nicht anders betrachtet werden als ein Nachhaken des Abstellungsleiters, durch welchen derselbe seine Erregung über den Körpergeiß seiner ehemaligen Lehrlinge den weitesten Spielraum ließ. Dieser Herr Oberbrücker benutzte im allgemeinen seine Autorität dazu, den Arbeitern das Leben im Werkstätte zu einer Qual zu machen. Nicht nur, daß er die Drohung auf Entlassung stets im Munde führt, es ist außerdem eine seiner beliebten Chancen, unsere dortigen Kollegen, sobald sie sich nicht mit sklavendähnlicher Untergebenheit seinem abjolventen Willen unterwerfen, vom Aufsteigen zum Abzugmachen, von da wieder zum Fertigmachen, von der Dampfpresse an die Handpresse u. s. w. zu kommandieren, nur um seine Forderungen zu zeigen, nur um den davon Betroffenen das Arbeiten zu verleiern. Hier gestatten wir uns die Frage aufzuwerfen: fördert so ein Mann die Interessen des Geschäftes? Nein! Er geht über die ihm anvertraute Autorität hinaus, schreitet über die Interessen, die er zu wahren verpflichtet ist, hinweg, nur um fleischlicher Großmännlichkeit zu können. Daß damit dem Geschäft nicht gedient ist und daß unter dieser Umfassung sich jeder Kollege unsicher fühlt, liegt klar auf der Hand. Darum ist es kein Wunder, wenn eine allgemeine Erbitterung Platz greift. Druck erzeugt Gegenruck. Nach eines Anstoßes bedarf es und der Stein ist wieder in's Rollen gebracht. Ob er dann so schnell und so unerschütterlich seinen Lauf vollendet wie das letzte Mal, ist heute nicht abzusehen.

Auch im nächsten Jahr sind jetzt wieder eine Kündigung statt. Wir wollen uns damit begnügen, nur darauf hinzuweisen, werden jedoch nicht ansetzen, bei erster Gelegenheit darauf zurückzukommen.

Hierdurch glauben wir, den Anstoß zur Abhilfe gegeben zu haben. Nach Bildung der Sachlage werden auch die

Herren Molling einsehen, so hoffen wir, daß eine Veränderung eintreten muß.

Hannover

Die Verwaltung der Filiale der Steinbrücker.

**Vierter Bericht des internationalen Sekretariats der lithographischen und deren verwandten Gewerbe. Jährlicher Bericht für 1900.**

Werte Kollegen!

Indem wir uns bedürfen, Ihnen unseren vierten Bericht sowie unseren jährlichen Rechnungsausgang vorzulegen, nehmen wir Veranlassung, Ihnen zu bemerken, daß ersterer nicht gerade als ein jährlicher Bericht zu betrachten ist, sondern vielmehr als einen Nachtrag zum dritten Bericht und zu den in Paris stattgefundenen Kongress. Im vorliegenden Rechnungsausgang befinden sich unter den Ausgaben drei Posten, nämlich: Papier- und Druckkosten, Reisekosten der Delegierten und Honorar des Stenographen und Dolmetschers beim Kongress. Nach den über diese Ausgaben am Kongress ausgedrückten Kritiken wird man sich wohl weiterer Erörterungen über dieselben enthalten und darf man sich darauf verlassen, daß infolge der Empfehlungen des Kongresses die Ausgaben für Papier und Druck aufs Minimum reduziert worden sind. Ferner wird infolge entsprechender Veränderungen der Regeln, der Zentralvorstand künftig nur zwei Delegierte zum Kongress schicken. Schließlich werden die Ausgaben für Stenographie und Uebersetzung beim nächsten Kongress, vor 1902 nicht wieder vorkommen.

Was die Empfehlungen des Kongresses anbetrifft, so beabsichtigen wir, wenn es sich um Sachen handelt, die nicht dringend, wie z. B. Verträge, eine einzige französische und deutsche Uebersetzung anfertigen zu lassen. Die französische Uebersetzung werden wir nach Paris abmitteln, wo dieselbe für das Gewerbejournal des französischen Lithographenbundes geht werden wird, und wird genanntes Blatt die Probeabgaben derselben so bald als möglich nach Italien, Belgien, Spanien und anderen Ländern, wo man mehr oder weniger französisch versteht, senden. Die deutsche Uebersetzung wird nach Berlin geschickt werden und auf dieselbe Weise von dort aus nach Oesterreich, Dänemark und der Schweiz abgemittelt. Dadurch werden die Ausgaben für eine Anzahl auf der Schreibmaschine angefertigten Kopien erspart. Dringende Sachen werden wir prompter besorgen.

Wir möchten Ihre größ. Aufmerksamkeit auf den Bericht der Rechnungsführer lenken, indem wir Sie höflich ersuchen, uns die Beträge Ende jeden Trimesters zusammen zu lassen, um eine geordnete vierteljährliche Rechnungsprüfung zu ermöglichen. Gleichzeitig ist den britischen Organisationen mitgeteilt worden, daß der in Bern aus vorgetragenen Mißverständnissen entspringende Abkommensunterschied (s. Seiten 28, 29, 45, 46, 47, 48 und 58 des Kongress-Protokolls) bezahlt und in den Rechnungsausgang für 1901 eingetragen werden wird. Fraglicher Unterschied beträgt 1/2 Penny pro Mitglied und pro Jahr bezw. £ 3 jährlich für je 1000 Mitglieder. Wir benutzen diese Gelegenheit unser Bedauern über die beim Kongress wegen unserer Verwaltung geführten Klagen auszusprechen. Wir haben die ganze Sache gründlich untersucht und beschreiben uns nun, Ihnen hierüber folgenden Bericht mitzutheilen. Der Einsicht halber geben wir die Korrespondenz mit jedem Lande separat an. Wir sind nach beendeter Prüfung zum Schluß gekommen, daß die über die Verwaltung geführten Beschwerden in keinem Falle durch die Thatfachen begründet sind.

Frankreich 1899, 10. Februar. Brief vom Kollegen Dreyfus, in welchem er sich wegen seiner verspäteten Antwort auf unseren Brief vom 8. Januar, entschuldigt, sein Brief berührt sonst nichts Wichtiges.

16. Februar. Mitteilung gefandt an Kollegen Dreyfus. 1. April. Brief an Kollegen Dreyfus, in welchem wir um Entschuldigung wegen des Verzugs in unserer Antwort auf seinen Brief vom 10. Februar bitten.

5. Mai. Brief vom Kollegen Dreyfus, in welchem er sich entschuldigt, unseren Brief vom 1. April nicht früher beantwortet zu haben, (8 Monate nach dem Kongress). Er verspricht uns bald die Adresse des belgischen Vereins einzuliefern. Sein Brief enthält sonst nichts Besonderes.

1. Juli. Brief an Kollegen Dreyfus. 25. August. Brief an Kollegen Dreyfus.

9. September. Brief vom Kollegen Dreyfus, in welchem er uns den Empfang unseres Briefes vom 25. August bestätigt. Er fragt an, ob etwas mit Belgien und Holland abgemacht ist.

11. September. Mitteilung mit Brief an Kollegen Dreyfus.

6. November. Patent an Kollegen Dreyfus.

23. November. Brief vom Kollegen Dreyfus, in welchem er den Empfang des Patentes bestätigt und die Meinung ausdrückt, daß die Resolutionsbestimmungen laut Art. 28 bis zum nächsten Kongresse in Kraft bleiben sollen. Er fragt an, ob das internationale Sekretariat bezw. der Zentral-Vorstand damit einverstanden sei, daß der französische Vorstand an alle Organisationen Einladungen zum Kongresse sendet.

22. Dezember. Brief an Kollegen Dreyfus.

30. Dezember. Brief vom Kollegen Dreyfus, in welchem er schreibt, daß man im Begriff sei, die Einladungen zum Kongresse abzuschicken, daß er uns schon vor einiger Zeit die Adressen von Organisationen in Belgien und Holland eingeschickt und das Sekretariat ersucht hätte, an dieselben zu schreiben.

(Nota. Seine Briefe vom 5. Mai, 9. September, 23. November und 30. Dezember enthalten keine Spur fraglicher Adressen.)

1900, 8. Januar. Brief an Kollegen Dreyfus. 10. Januar. Brief vom Kollegen Dreyfus, in welchem er die Einladung zum Kongresse in französischer Sprache

beschließt. Er teilt mit, daß Kollege Vorlich-Berlin zum Vertrauensmann für Deutschland, an Stelle des Kollegen R. Schöps erannt worden sei, und daß er nicht vom Kollegen Sauer (Schweiz) gehört habe, bios durch den „Senefelder“.

24. Januar. Postkarte vom Kollegen Dreyfus, in welcher er uns um eine englische Uebersetzung des französischen Einladungsbriefes ersucht.

19. Februar. Brief vom Kollegen Dreyfus, in welchem er uns den Empfang der englischen Uebersetzung des englischer Einladungsbriefes bestätigt.

28. Februar. Brief vom Kollegen Dreyfus, welcher Sachen von Interesse, aber nichts von großer Wichtigkeit, noch etwas, was eine Antwort erfordert, enthält.

22. März. Abonnement für 1899 vom Kollegen Dreyfus.

26. März. Mitteilung vom Kollegen Dreyfus.

3 April. Abschrift des Protokolls des Zentral-Vorstandes mit den Anträgen über die Regeln an Kollegen Dreyfus gefandt.

5. April. Verwaltungs- und Briefpapier gefandt an Kollegen Dreyfus.

10. April. Brief an Kollegen Dreyfus.

23. April. „Dänemark“ eingegangenen Mitteilung.

28. April. Brief vom Kollegen Dreyfus mit Empfangs-Anzeige über unsere Briefe und von der deutschen und französischen Uebersetzung des Protokolls des Zentral-Vorstandes (siehe den 3. April.) Erjudet um Einbringung der dänischen Forderungen, auf um genaue Angabe des Gegenwertes in englischer Währung von 40 Pfennig und 50 Centimes. Er schließt Bericht für 1899 ab. (Nota. Siehe ersten Bericht und Bilanz, im Noember 1899 herausgegeben.)

30. April. Brief an Kollegen Dreyfus.

1. Juni. Umlaufschreiben über den Streik in Dänemark.

(Nota. Die Aufständigung der Arbeiter vertritt erst am 1. Juli.)

2. Juni. Brief an Kollegen Dreyfus.

3. Juni. Brief vom Kollegen Dreyfus, in welchem er jagt, daß die beim Kongress zu stellenden Anträge bald gedruckt sein werden. Er bestätigt Empfang der neuen Anträge und jagt, daß dieselben protokolliert sein werden. Bezüglich unseres Briefes vom 23. April, wegen der dänischen Angelegenheiten, spricht er sein Vertrauen darüber aus, daß die Ausgabe der Umlaufschreiben über den Streik in Dänemark so sehr verspätet wurde.

(Nota. Der Zentral-Vorstand versammelte sich Montag, den 21. Mai, wonach der Bericht über den dänischen Streik in's französische übersezt wurde. Von diesem Bericht wurden 500 Exemplare gedruckt und sortiert und zwar im Englischen, Französischen und Deutschen und am 1. Juni abgandt.) Der betreffende Brief vom Kollegen Dreyfus enthält einen ausführlichen Bericht über den neuen Verein in Württemberg.

11. Juni. Brief an Kollegen Dreyfus.

22. Juni. Brief an Kollegen Dreyfus.

26. Juni. Brief vom Kollegen Dreyfus, in welchem er jagt, daß das Protokoll nicht am 2. Juli fertig gedruckt werden könne, daß die deutschen Anträge erst am 15. Juni in Paris ankämen und daß ein französisches Protokoll bei Zeit für die am 2. Juli abgehaltene Versammlung zugeandt sein würde (Nota siehe den 3. Juni), ein englisches Exemplar folge später.

7. Juli Exemplare erhalten. Keine Mitteilung, welche einer Antwort bedarf.

4. Juli. Brief an Kollegen Dreyfus.

14. " " " " " "

23. " " " " " "

27. " " " " " " Brief vom Kollegen Dreyfus, in welchem er den Empfang von Briefen und Berichten für 1899 bestätigt und um Entschuldigung wegen verspäteter Beantwortung derselben ersucht. Er teilt mit, daß die beiden letzten Anträge, seitens der Amalgamierten Litho Artisten, zu spät eingegangen seien, um ins Protokoll aufgenommen zu werden. Er schreibt sonst nichts, was einer Antwort bedarf.

29. Juli. Brief an Kollegen Dreyfus.

5. August. " " " " " "

Schweiz. Die einzigen Mitteilungen, welche wir vom Schweizer Vertrauensmann erhalten haben, sind folgende, nämlich:

21. Mai 1899. Er meldet seine Ernennung zum internationalen Vertrauensmann (8 Monate nach Abhaltung des Kongresses).

6. April 1900. Ein Briefchen, in welchem er lediglich das Beschließen des Jahresberichtes des Schweizerischen Lithographenbundes für 1899 ankündigt.

Schluß folgt.

**Korrespondenzen.**

(Korrespondenzen ohne Vermerk des Stempels der Filiale oder Filiale haben keine Aufnahme.)

Berlin. In der Sonnabend, den 4. Mai, stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung der Filiale I fehlten ohne Entschuldigung die Kollegen Müller, Piesch, Meyer, Schöps, Herzog, Rensch, Reumer, Weghorn, Rosenau, Meyer, Kersten, Großhoff, Benzell, Eigin und Gitterting.

Berlin. Mitgliederversammlung der Filiale I (Steinbrücker u. s. w.) am 24. April. Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag über Naturwissenschaft und Technik; 3. Diskussion; 4. Berichtendes. Kollege Vorlich eröffnete die Versammlung um 9 Uhr. Nach Annahme des Protokolls gab Kollege Berlin den Quartalsbericht; er teilte u. a. mit, daß 11 Berichtversammlungen stattgefunden hatten und 150 Res. resp. Wiederabgenommene zu verzeichnen waren. Filiale I hat gegenwärtig rund 200

Mitglieder. Betroqenmarfen wurden 8225 Stüd entnommen. Die örtlichen Ausgaben betragen wie im letzten Quartal 17 Proz. Kollege Raff siegte hierauf den Antrag, dem Kassierer Deharge zu erteilen. Der Antrag wurde angenommen. Der Referent, Herr Dr. Rud. Steiner, begann nun seinen Vortrag. Redner schilderte in seiner interessanten Weise den Aufbau des menschlichen Körpers, er erklärte weiter, daß die Menschheit immer befreit war, künstliche Gegenstände herzustellen sowie die Naturkräfte zu beherrschen und auszunutzen. In seinem 11/2 stündigen Vortrage deutete der Redner auch darauf hin, daß der Mond die Ebbe und Flut bewirkt und daß die Naturkräfte noch nicht völlig ausgenutzt werden, z. B. Wasserfälle sowie die Wärme der Sonne. Der Mensch werde aber noch durch seinen Geist die Naturkräfte mehr und mehr beherrschen lernen. Die Versammlung dankte durch lebhaften Beifall für den lehrreichen Vortrag. Eine Diskussion fand nicht statt. — Zur Wahl der Delegierten zur Generalversammlung wurden vorgeschlagen die Kollegen Borisch, Weisja und Fisch. Gewählt wurden Borisch und Fisch, Weisja als Ersatzmann. Die Delegierten der Schleifer sowie Lichtdrucker werden in ihren Sektionsversammlungen gewählt. Die Kollegen Rose und Borisch sprachen noch über das Kontrollverhältnis. Der Antrag, die Kontrollstunden der Arbeitslosen Montags und Sonntags abends nur bis 5 Uhr zu beschränken, wurde angenommen. In die Wahlmattenkommission wurden die Kollegen Burzel und Birklow nominiert. Der Antrag: „Nach halb-jähriger Abrechnung werden die Restanten der Wahlmatten in der Versammlung bekannt gemacht“, wurde angenommen. Schluß 11/2 Uhr.

Berlin. Durch diesen Artikel wollten wir die Kollegen auf die Firma J. Ebbmeyer, Berlin, Andreasstr. 32, aufmerksam machen, es ist dies eine Anstalt, wo sie in Berlin ihre Geschäfte führt. Die Arbeiterschaft ist eine gesündliche, die Behandlung eine solche, daß man sich manchmal fragte, ob man Verleitung oder Geheiß ist. Ein Wachsenmeister, der dort in diesem Geschäft vor 2 Jahren anlangte, erzählt jetzt 20 Mt. Wochenlohn. Die anderen Geheiß, Drucker, Seiger, Buchbinder, holt Herr E. einen Meist von außerhalb hierher. Zuletzt ließ Herr E. einen 59 Jahre alten Buchbinder aus Westfalen hierher kommen, gab ihm 20 Mt. Lohn, und entließ ihn nach drei Wochen plötzlich. Noch schlechter ging es einem Buchhalter aus Etzleben. Nach ein paar Tagen stand der Buchhalter, der wohl früher schon einmal in einer Buchdruckerei mit Schrift gelebt hatte, am Gestellen, bei 1 stündiger Mittagspause, die ihm nachher auch noch streitig gemacht wurde; in den anderen Pausen mußte dieser Mann schriftliche Arbeiten im Kontor erledigen und ist es dann abends 8 Uhr geworden. Also von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Am 2. April, er war gerade 14 Tage da, wurde er plötzlich entlassen, weil er einen Kasten mit Schrift fallen ließ, und wurden ihm noch 15 Mt. dafür abgezogen. Mancher muß sein Recht erst auf dem Gewerbegericht suchen, so standen z. B. an einem Tage sogar drei verschiedene Fälle gegen Ebbmeyer zur Verhandlung. Einem Lehrling, der das Unglück hatte, um 5 Uhr in die Transmiffion zu kommen, zog er 20 Pf. für zwei Stunden ab, da um 7 Uhr doch erst Feierabend ist. — Um den Jungen aus seiner Lage zwischen Himmel und Erde los zu kriegen, mußte der Kleinen entzwei geschwitten werden, da gab der Chef seiner Angst mit den Worten Ausdruck: „Scheidet mir nur nicht den Kleinen ganz entzwei“. — Also um den Kleinen hat es ihm leid, aber um den Jungen nicht. Häufiges Wechseln ist in dieser Firma Unus; ein Drucker war ja 13 Jahre dort aber mit dem konnte der Chef machen was er wollte. Ausdrücke wie: „Dahle, Geil u. s. w.“ liegen da auf der Tagesordnung. Bei Annahme der Stellung läßt der Chef von jedem Kleinen Namen in ein dazu bestimmtes Buch einschreiben, in dem vorn das Ebbmeyer'sche Geheiß enthalten ist, was aber dem Betreffenden nicht zum durchlesen vorgelegt wird. So verfuhr der Mann die Unterschriften seiner Leute mit verschiedenen Nebenwendungen zu erhalten, z. B.: „Ich lerne ja gar nicht meine Leute kennen“, oder: „Wie helfen Sie? wo wohnen Sie? Nun dann schreiben Sie doch bitte Ihren Namen hier herein.“ Vorwärtsmächtige männliche Charaktere gibt es nicht, wo jeder frei, hängt er seine Sachen hin. Im Vorraum des Abortes, wo die Männer ihre Rohstoffe verladen, und welcher etwa 3 Meter lang und 1/2 Meter breit ist, hauben Mädchen die bronzierten Hogen ab. Diese Mädchen wechseln auch sehr oft, weil es einfach standalös ist, in solchem Räume zu arbeiten. Die Kollegen der Firma Ebbmeyer.

Darmstadt. Unsere Zählstelle leitete am 27. April das 10jährige Stiftungsfest, welches sehr gut besucht war. Kollege Schmidt begrüßte die Anwesenden im Namen der Zählstelle und wies darauf hin, daß dieses Stiftungsfest auch gleichzeitig ein Jubiläumsfest sei für unseren selbstergebenen Kassierer, Kollegen Koberbach, indem derselbe 10 Jahre sein Amt treu und gewissenhaft verwaltet habe. Der von Frau A. gezeichnete Prolog sendte reichen Beifall. In demselben war u. a. auch auf die treue Tätigkeit des Jubilars hingewiesen. Mit dem Prolog sollte die Ueberreichung eines künstlerisch ausgestatteten Diploms an Kollegen Koberbach stattfinden, dies mußte jedoch unterbleiben, da derselbe, durch Krankheit verhindert, dem Feste nicht betowonnen konnte. (Tage darauf wurde dem Jubilär das Diplom durch eine Deputation in seiner Wohnung überreicht.) Nach dem Prolog folgten Kouples, Terzette u. s. w. in abwechselnder Reihenfolge. Auch die freie Turngemeinde stellte sich in den Dienst der Sache und erteilte die Turnen reichen Beifall für ihre Leistungen. Am Schluß des Programms folgte ein Theaterstück „Die Festreuten“, welches die Lachmuskeln der Anwesenden ständig in Bewegung hielt. Nach Beendigung des Programms ging es zu einem Tanzabend über, welches die Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde in fröhlicher Stimmung befeimten hielt. Unsere Zählstelle

kann auf eine gelungene Feter zurückblicken. Mögen sich doch die uns noch fernstehenden Kollegen aufbauen und sich unserer Organisation anschließen.

Dresden. In der letzten Nummer erschienenen Notiz über die Firma Gernand ist zu berücksichtigen, daß der betr. Umbrucker nicht Gerber, sondern Adolph Geber heißt.

Uding. Am 11. Mal fand unsere erste Versammlung in unserer neuen Zählstelle statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme der neuen Mitglieder; 2. Bericht des Hauptvorstandes; 3. Vorstandsbericht; 4. Berichtedes. Als Leberwachtmeister wurde gewählt Kollege Orlowski, als Kassierer Kollege Janzen, als Schriftführer Kollege Seiditz und zu Notionen die Kollegen Gnoth und Brühn. Die Monatsversammlung findet jeden 1. Sonnabend im Monat statt; jeden andern Sonnabend Zusammenkunft. Unter „Berichtedes“ besprachen die Kollegen die schlechten Verhältnisse am Ort und vertraten für Verbesserung derselben ihr möglichstes zu thun. Dann wurde für kommenden Sonntag ein gemeinsamer Spaziergang beschlossen. Ferner wurde beschlossen, jedem arbeitslosen, ausgeleiterten Kollegen ein Mittagsmahl resp. Abendbrot mit Schlafen und Kaffe, vorläufig von Kollegen bestritten, zu verabreichen. Schluß der Versammlung 10 1/2 Uhr.

Fürth. (Deutscher Senefelder-Bund.) Berichtigung zum Protokoll. Mit Bedauern wissen wir aus dem Protokoll der 10. Generalversammlung, daß durch eine Denunziation eines unserer Mitglieder eine Beamtung des Mandats unserer Delegierten F. Radtius erfolgte. Mit diesen Worten (wie Rogeliet u.) wurde unsere Delegiertenwahl verurteilt. Wir sehen uns daher veranlaßt, da bedauerlicher Weise es unser Delegierter Radtius dort unterlassen hat eine kurze Rechtfertigung hier abzugeben. Unsere Mitgliedschaft, welche aus Kollegen von Fürth, Nürnberg, ja sogar Erlangen und Schwabach zusammengesetzt ist, die teils hier wohnen und dort arbeiten, aber umgekehrt, bringt es mit sich, daß wir nie eine vollständige Versammlung zusammen bringen würden. Da keiner hier der eigentümliche Fall vorlag, daß zwei Kandidaten, welche ein und dieselbe Richtung vertraten, aufgestellt waren, glaubten wir, das Vordringen unserer Mitglieder einer Statutenumänderung vorzuziehen zu dürfen, umwomehr, da keiner dadurch benachteiligt aber jeder zu seinem Rechte kam. Die Wahl selbst wurde in korrektester Weise vorgenommen, von einer „Rogeliet“, insbesondere die Besprechenden kann absolet keine Rede sein und sind deshalb alle ausgeführten Vermutungen hierzu als unbedeutend zurückzuführen. Nicht der Vorsitzende hat diesen Wahlmodus eingeführt, sondern derselbe ist einstimmig von uns Verwaltungsmittgliedern gutgeheßen und von der Versammlung am 20. August, in Berücksichtigung unserer Verhältnisse, beschlossen worden.

Für die Wahlkommission:  
M. Reih. A. Reich.  
Im Auftrag der Verwaltung:  
G. Reih. H. Reih. Konrad Reih. F. Radtius.  
R. Reifer.

Karlsruhe. Im Bericht des Gaus X unter Karlsruhe muß es heißen: Zur Zeit sind 23 Steinbrüder, 5 Lithographen und 2 Chemigrafen organisiert, nicht beschätzt.

Leipzig. Wenn es sich auch im Allgemeinen nach den gemachten Erfahrungen empfehlen dürfte, das Erwerben der Sonderorganisation der Lithographen, was es besonders in ihrem Organ in die Erscheinung tritt, künftig unbedacht zu lassen, so glaube ich doch bezüglich der dort und in der „Leipziger Volkszeitung“ erschienenen Berichte über die am 24. April 1901 in der „Flora“ stattgefundenen, von annähernd 300 Lithographen besuchte Versammlung eine Ausnahme machen zu müssen. Derselben sind so total entzweit, daß auch jedes Mitglied der Sonderorganisation, welches noch eine Spur von Wahrheitsliebe in sich trägt, sich mit Abscheu von diesen Gehehen abgewendet haben muß. Wenn es jemals eine Versammlung gegeben hat, in welcher die Herren Wänther und Kohl eine gründliche Abspürung und eine vollkommenen Niederlage erlitten haben, so war es am 24. April. Selbst ihre eigenen Leute ließen sie im Stich, da die niedrige, persönliche und gefällige Sprache dieser Diskussionsredner grenzenlos den ruhigen, sachlichen und auf einen logischen Befangenung aufgebauten Ausführungen Tischendörfers geradezu empörend war. Der Diskussionsredner des alten Verbandes und der Referent erlitten sich daher auch des allgemeinen Beifalles der Kollegen der beiden Verbände. Dagegen strengten sich die Wänther und Kohls Ausführungen nur einige Fanatiker mit Beifallsbezeugungen an, um die Blamage der beiden Herren etwas abzumildern. Die Berichte im „Lithograph“ sind deshalb weiter nichts als der verbliebene Kerger über die vollständige und wohlverdiente Niederlage dieser eigenartigen „Führer“. Wie infam dort operiert wird, zeigt die Ausnützung der Tischendörfer'schen Aeußerung „sozialdemokratische Schaubate“, welche wir sofort zurückgewiesen hätten, wenn sie irgendwo beliebtig gewesen wäre. Und wie kam Tischendörfer zu diesem Wort? Kohl war Tischendörfer vor, daß er sich in der „Gesellschaft für soziale Reform“ befände, bei welcher auch der neue preussische Handelsminister Wölter Mitglied wäre und dieser habe gesagt, daß ein Arbeiter mit einem Verdienst von 1 Mt. 80 Pf. pro Tag auskommen könne. Tischendörfer erwiderte darauf, daß dieser Vorwurf ein Unfug sei, da er auf sozialem Gebiete über all im Interesse der Arbeiter nach seinen Grundfragen zu witem suchen und nur für seine Tätigkeit verantwortlich gemacht werden könne. Die Haltung eines Anderen in Einzelfragen sei nur dessen Sache und er werde es beklümpfen, wenn er sie für schuldig halte. Im übrigen sei der Vorwurf grundlos, da man ja sonst für alles Unrecht irgend eines Vereinsmitgliedes verantwortlich sei. So gebe es in allen Bewegungen „Schaubate“ also

auch sozialdemokratische, es sei aber unfruchtlich, den übrigen ehrenhaften Angehörigen der Parteien und Vereine solche Ausnahmen irgendwo entgelten zu lassen. Es war geradezu ein widerlicher Eindruck, daß sich Wänther hier wieder einmal, wo doch jede Parteipolitik ausgeschlossen sein sollte, als der allerbeste „Sozialdemokrat“ ausplante, während er vor zwei Jahren anlässlich einer Lithographenversammlung in Berlin zum Kollegen Tischendörfer sagte: er (Tischendörfer) sei eigentlich ein Mann für den neuen Verband und Wänther legte Tischendörfer nahe, sich vom Verein der Lithographen, Steinbrüder und Berufsgenossen zurückzuziehen, da in demselben ja doch nur Sozialdemokraten und Steinbrüder regieren. — Dies zur Nichtfeststellung und Kennzeichnung der „objektiven“ Verhältnisse im „Lithograph“ und der von letzter der Sonderorganisation persönlichlich Verichte in der „Leipziger Volkszeitung.“ Alex. Gsch.

Leiter der Versammlung am 24. April. Nürnberg. Gegenüber den in Nr. 5 des „Lithograph“ mit der Spitzmarke „Ein Schwindel niedriger Art“ und dem Pseudonym „Argus“ unterzeichneten Artikel habe ich zu erklären, daß ich zu meinem Bericht in Nr. 15 der „Gr. Presse“ weder etwas zu streichen noch hinzuzufügen habe, daß meine Angaben vollkommen den Tatsachen entsprechen und daß meiner Ansicht nach eine bewusste Täuschung von Seiten des „Argus“ vorliegt. Daß ich in der Versammlung, über die ich berichtete, anwesend war, wird mir der derzeitige Vorsitzende des Vereins der Lithogr. u. zelm. Reprod., Kollege Herbst, sofern er der Wahrheit die Ehre geben will, bestätigen müssen. Zum Schluß will ich bemerken, daß mich derartige Schreibereien nicht beleidigen können, denn Verfasser möchte ich aber den wohlgemeinten Rat geben, einen Richter zu konsultieren und sich einige Tatsachen vorordnen lassen, welche geeignet sind, seine aufgereizten Nerven zu beruhigen. Wider meine Gewohnheit habe ich heute auch einmal in den für „Argus“ zu unvermeidlichen Fälschungen hinein gegriffen, und da kamen mir die Worte Schillers aus Wallenstein's Lager in die Hände, nämlich: „Schab' um die Leut', sind sonst mad're Brüder, aber das denkt — wie ein Seltensieder.“ A. St.

Nürnberg. Antwort und Schluß. Argus, der hunderttägige Bewacher, hat wieder einen seiner rühmlichst bekannten Berichtigungsbrieife losgelassen, er hat den Mut, meine in Nr. 15 d. Bl. entfallenen Tatsachen als „ein Schwindel niedriger Art“ zu bezeichnen. Den Mut besitzt er allerdings nicht, seine schmutzige Schreibe mit seinem bürgerlichen Namen zu drucken. Warum? Darum! Damit die Kollegen in Zukunft wissen, wer der Verfasser der „Nürnberger Briefe“ im „Lithograph“ ist, so let hier offen und gegeben, daß hinter „Argus“ kein anderer als der Vorsitzende, Ernst Herbst, zu suchen ist. Das, was ich in meinem Wahrheit-Artikel entfaltete, halte ich Wort für Wort aufrecht, ja ich könnte manche Sachen noch ergänzen. Der Vorstandsbericht im „Lithograph“ bestätigt selbst einen Teil meines Artikels; wenn die Kollegen einmal den Kostenbericht prüfen wollen, so werden sie selbst finden wie stark der „Verband“ ist. Auf den Inhalt des Briefes von Argus-Herbst einzugehen, verbietet mir der Ton. Es ist charakteristisch, daß der Ton von einem Wanne kommt, der von unserer Presse verächtlich sprach, sie habe es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser auf eine höhere Bildungstufe zu bringen. Man lese den Brief von Argus-Herbst und vergleiche damit die Ausführungen des Zentralvorstehenden Herbst im Nürnberger Versammlungsbericht vom 7. Febr. in Nr. 3 des „Lithograph“ und der Mann ist gerichtet. Die Redaktion des „Lithograph“, welche, nebenbei gesagt, eine offizielle Erklärung ihres Zentralvorstandes in Sachen Sealfelder Einlegungsvorschlag, die ihr perbald nahe ging, unter Hinweis auf den Redaktionschluss nicht zum Abdruck brachte, sind derartige Pamphlete äußerst unangenehm. Ihr kommt es auf eine Blamage mehr oder weniger nicht an. Das Ueberstundendmühen, ohne Prozentbezahlung, zu widerlegen, was fehlt mir die Lust. An anderer Stelle habe ich den Nachweis geführt, daß die Behauptungen unwarhaft sind. Nach dem Grundbauge: Verläumde nur frech drauf los, etwas wird schon hängen bleiben, glaubt „Argus“ mich würde oder gar unmöglich zu machen. Nur gut, daß dieser Teufel längst erntant ist, verständliche Menschen fallen nicht darauf herein. Im übrigen aber steht meine Moral höher, als diejenige gewisser anderer Leute. Und damit Gott befohlen. — Die Angriffe gegen Kollegen Eichenmüller in der Versammlung durch den Bevollmächtigten Fassold wird ersterer selbst beantwortet. Kollege Eichenmüller, welcher seinen Uebertritt zum alten Verlage auf Grund der Verhältnisse rechtlich erwoogen hat, hatte die Absicht, sich in aller Stille zurückzuziehen, nachdem ihm aber in einer ehrverletzenden Weise in der Öffentlichkeit entgegen getreten wurde, wird er eine Antwort nicht schuldig bleiben.

Nürnberg. Mit einem wahren Ueberflusse verziert es der neugeborene Schriftführer der Mitgliedschaft Nürnberg vom Sonder-Verbande der Lithographen u. z. in Nr. 5 des „Lithograph“ viel plausibel zu machen, welche „schweren“ Verbrechen ich durch mein Zurücktreten in den alten Verband begangen habe. Ich würde über dessen gleich dem aller anderen Gegeben einfach mittelmäßig lächelnd zur Tagesordnung übergehen, wenn ich der Ungegenwart gegenüber, angesichts der Stellung, welche ich bei dem genannten Verbands eingemommen habe, nicht moralisch verpflichtet wäre, hierüber eine definitive Erklärung abzugeben, warum dies geschehen ist. Gleich vielen anderen und veranlaßt durch die tieftraurigen Verhältnisse in unserem Verlage, war auch ich durch das rege Leben, in Folge der Gründung des neuen Verbandes, auf das freudigste berührt. Nahe doch dadurch die über behauptete Meinung, die Kollegen seien von der Koalitionnotwendigkeit vollständig durchdrungen, nur sei mit der Form der Organisation noch nicht das Richtige getroffen, greifbare Gestalt an. Waren

